

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen,
bitte für uns!

Organ der apostolischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 17.

10. September 1882.

II. Jahrg.



Vater unser, der Du bist in dem Himmel, geheiligt werde Dein Name, zu komme uns Dein Reich, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Unser tägliches Brod gib uns heute, und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen.

Das heilige Vater unser ist eine Gebetsformel, welche die allgemeinste Anwendung nicht bloß im öffentlichen, sondern auch im privaten Gebet gefunden hat. Wenn der Christ ein rechtes Anliegen auf dem Herzen hat, so betet er das Vater unser!

Wir tadeln das nicht, aber eine Anleitung möchten wir geben, diese erhabenste Gebetsformel mit Verständniß und Geist bei solchen Anlässen zu gebrauchen.

Ist deine Seele also mit einem Anliegen belastet, so mach' es also: Sag' es zuerst dem Herrn mit Deinen eigenen Worten so schlicht und einfach, und dabei so recht aufrichtig und vertrauensvoll, wie ein Kind mit seinem guten Vater zu reden pflegt. Dann erst greif zum heiligen Vater unser wie zu einer Gebetsharfe, um auf ihren sieben Saiten dein Inneres zum Ausdruck zu bringen. Setze den Werth dieses Gebetes nicht in die Menge der Vater unser, sondern in die Andacht und Inbrunst, in die Wahrheit und den Geist, mit welchen Du es verrichtest. Wie würde Deine Seele aus solchem Gebete wahrhaft erquickt und gestärkt hervorgehen, ja wie würden Deine Wünsche während dieses Gebetes sich reinigen und ordnen. Ein einziges aufrichtiges Vater unser kann in der That eine wohlthuende Ruhe und Ordnung in das Herz bringen, das bei großen Anliegen so leicht verwirrt und unruhig ist.

Wie angenehm würde Gott ein so verrichtetes Vater unser sein! Wenn Du in Deinem schweren Anliegen so recht von Herzen das Wort „Vater“ sprächest — wenn Du ganz aufrichtig Gottes Ehre (geheiligt werde Dein Name) und Deine ewige Seligkeit (zukomme uns Dein Reich) bei diesem Anliegen im Auge hättest, — wenn Du vor allem Dein Gebet von der Ergebung in Gottes hl. Willen (Dein Wille geschehe) begleitet sein liebest, — wenn Du Gottes Hilfe und Gnade (unser tägliches Brod gib uns heute) erflehest, um in Deiner bedrängten Lage das Rechte zu erkennen und auszuführen — wenn Du reumüthig betetest (vergib uns unsere Schulden!), wenn Du mit hl. Furcht auf Sünde und Teufel hinblicktest, welche Dich in diesem wichtigen Geschäfte leicht auf Abwege, ja in's ewige Verderben ziehen könnten (führe uns nicht in Versuchung etc.), müßte nicht durch ein solches Gebet der Vater im Himmel sein Angesicht dir zuwenden und seine Ohren neigen der Stimme deines Flehens? —

Sieh, lieber Leser, wenn Du in fünf Minuten ein einziges Vater unser also betest, wahrlich Du hast einen ganz andern Nutzen davon, als wenn Du in derselben Zeit zehn gedankenlos heruntergesagt hast. Nicht Buchstaben will Gott, sondern Geist und Wahrheit! (Fortf. folgt).

Eine Unterlassungssünde.

(Für christliche Hausleute).

Ein furchtbares Wort aus dem eigenen Munde des Herrn lese ich beim Propheten Ezechiel: „Wenn der Wächter das Schwert kommen sieht und nicht bläst mit der Trompete, und das Volk

nicht auf sich acht hat, und das Schwert kommt und rafft eine Seele daraus weg, so wird diese zwar hinweggerafft in ihrer Missethat, aber ihr Blut werde ich fordern von des Wächters Hand!"

So der Herr über einen Wächter, der seine Pflicht nicht thut für Leib und Leben der Einwohner. Wie furchtbar wird dann Gottes Gericht sich entladen über diejenigen, welche unsterbliche Seelen, über die sie als Wächter gesetzt sind, durch das Schwert des Satans hinwegraffen lassen.

Ein ernster Gedanke für uns Priester, — aber auch ein ernstes Wort für alle Vorgesetzten, insbesondere Eltern und Herrschaften!

Diese Seele werde ich fordern von des Wächters Hand, — also von Dir, Vater, Mutter, Hausherr, Hausfrau, die ihr nicht gewacht habt über den Glauben, die Unschuld und Tugend der euch anvertrauten Seelen!

Von der Sorge der Eltern für das Seelenheil ihrer eigenen Kinder will ich jetzt nicht weiter reden, wohl aber von der Pflicht christlicher Herrschaften, zu wachen über ihre Dienstboten.

Der Dienstbote ist nicht ein selbstständiger Arbeiter, er ist vielmehr ein Hausgenosse, dessen geistliches Wohl ebenso sehr und noch vielmehr, als sein leibliches, dem Hausherrn, der Hausfrau anvertraut ist.

Was sagt nun aber Paulus? „Wenn Jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet und ist ärger als ein Ungläubiger.“ Warum? Weil selbst die Heiden für die Religion ihrer Dienstboten Sorge trugen.

Darum Wachsamkeit, ihr Herrschaften!

Laßt uns einen Rundgang halten durch Stadt und Dorf! Siehe, dort ist der Dienstbote gezwungen, eine Kammer zu bewohnen, welche durch ihre Lage der Sünde ausgesetzt ist. Dort ist die Sorge für die Unschuld der Magd so gering, daß man ihr nicht einmal Schloß oder Kiegel zum nothwendigen Schutze gibt. Dort ist es Sitte, daß Knecht und Magd oder Knecht und Tochter, Sohn und Magd ganz allein in Felde, Scheune oder Stall zusammen arbeiten.

Und Du, wie kannst Du Deine Magd am Sonntag so schutzlos zur Stadt gehen lassen? Merke es wohl! Selbst wenn sie zu Ablass und Heiligtümern wallfahret, laß sie nicht ohne sichereren Schutz fortgehen; der unreine Teufel legt überall seine

Schlingen! Auf den Kirchenbesuch folgt Zusammenkommen im Wirthshause und beim Nachhausegehen!

Wie kannst Du Knecht und Magd erlauben, an jenen wüsten Tanzmusiken theilzunehmen, auf welchen, wie Du weißt oder wissen solltest, Unmäßigkeit und Ausgelassenheit das Scepter führen zum Ruin für Anstand und Sittsamkeit.

Wie kannst Du sie in diese gemischten, sündhaften Zusammenkünfte, in jene schlechten Wirthshäuser, ohne Gewissensbisse gehen lassen, wo durch schlechte Reden Schamhaftigkeit und Reinheit vom Pesthauch zerstört und unerlaubte Bekanntschaften angezettelt werden!

O wie wird diese heilige Pflicht der Wachsamkeit so oft vernachlässigt! Selbst wenn man schon merkt, daß im Hause nicht Alles mit rechten Dingen mehr zugeht, — selbst dann gibt es noch schlafende Wächter, — bis endlich die Schande einkehrt und das Aergerniß. Dann heißt's: „Fort!“ — Gott aber wird diese Seele von Deiner Hand fordern!

Aber es nützt nichts, sagst Du, sie hören nicht.

Thue Du das Deine! Lehre, bitte, ermahne — bald gelinde, bald ernst, bald streng! Es gehört viel dazu, um sagen zu können, ich habe an ihnen meine Pflicht gethan. Den Widerspenstigen aber entferne, und forsche eifrig und bete noch eifriger um gute Dienstboten! Ein Segen sind sie für's ganze Haus!

Lasse ihnen aber daheim Deine Liebe, Sorge und Theilnahme angebeihen, auf daß Du ihr Herz gewinnst und mit dem Herzen auch den Willen, den ganzen Menschen. Schaff ihnen die „Nothburga“ an, die ebenso eifrig wie klug sich um das Wohl der Dienstboten annimmt, und dir bei dieser heute so sehr erschwerten Pflicht große Hülfe bietet. Besser jezt etwas Mühe und Sorge, als einstens ein strenges Gericht. Prüfe dich! — —

Das katholische Priesterthum.

(Fortsetzung.)

II. Des Priesters Gewalt.

Wie der Priester die höchste Würde besitzt, so hat er auch die größte Gewalt. Keine Creatur im Himmel droben, noch auf dem weiten Erdkreis unten, hat eine solche Macht von dem Allerhöchsten empfangen, als der Priester der katholischen Kirche.

Seine Macht ist grenzenlos, sie umfaßt Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit.

Nicht das Reich der Natur ist ihm unterworfen mit Sonne, Mond und Sternen, mit Wind und Wogen — wie groß wäre schon diese Macht! — ihm ist vielmehr unterworfen das Reich der Gnade, unbegreiflich größer und er-

habener; weil es sich hier handelt um viel größere Wunderwerke Gottes, um die Seelen, und um ihr ewiges Glück oder Unglück.

Was ist das ganze Weltall im Vergleich zu einer einzigen Seele! Und was ist der Untergang der Welt gegen dem Untergang einer einzigen Seele!

Ersäßen wir doch, was es heißt: eine unsterbliche Seele retten, wir würden jubeln und zittern beim Gedanken an den Priester, welcher Gewalt über das ewige Loos der Seelen hat.

Oder ist es nicht also? Ein Wort aus seinem Munde, etwas Wasser aus seiner Hand über das Haupt des Täuflings ausgegossen, — die Pforten des Paradieses öffnen sich, und heulend zieht der Satan von dannen, welcher die Seele des Ungetauften im Besitz hatte.

Himmel, Erde und Unterwelt werden gleichsam erschüttert, wenn der Mund des Priesters sich öffnet zum: »Ego te baptizo in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti.« So viel am Priester liegt, ist dies eine Wort hinreichend, um den Himmel mit all' seinen unbegreiflichen Freuden für alle Ewigkeit dem Menschen zu schenken, und ihm das herrliche Angesicht und das süße Herz seines Gottes zum ewigen Schauen und Besitzen zu enthüllen.

Aber noch mehr! Der Mensch, der treulose und undankbare, ist kaum mit den wachsenden Jahren zum Besitz seiner Freiheit gelangt, da mißbraucht er sie schon durch die Sünde. Um einige Augenblicke verbotener Lust zu genießen, und der Begierlichkeit wilder Leidenschaften zu fröhnen, läßt er den schönen Himmel fahren mit all' seinen ewigen, unbeschreiblichen Freuden. Wehe! Die Himmelspforte schießt sich vor ihm, und knarrend öffnet sich das breite Thor der Hölle über dem flammenden Abgrunde. Mit Ketten in den Händen warten gleichsam die Teufel auf den Moment des Todes, um ihr Opfer auf ewige Zeiten in dem glühenden Gefängniß der göttlichen Gerechtigkeit anzufesseln, dessen Kerkermeister sie sind.

»Ego te absolvo a peccatis tuis« flüstert ein Mann über dieses unglückliche Opfer, das reuig zu seinen Füßen knieet und knirschend lassen die Hölle geister die rasselnden Ketten fallen und stürzen sich verzweifelt in den Schlund. Durch die lichten Hallen des himmlischen Jerusalems aber rauscht ein süßer Sang von lieblichen Engeln über des Herrn endlose Barmherzigkeit und unergründliche Liebe.

Und jener Wundermann, der Himmel und Hölle bewegt, wer ist es anders, als der katholische Priester, welcher den reuigen Sünder im Weichstuhl seiner Sünden und der ewigen Strafe ledig spricht.

Es ist leicht gesagt: Sünden vergeben; aber dies eine Wort ist unbegreiflich tief, tiefer wie Meeresgrund. Ewigkeit umspannt sein Inhalt. Bis an den Thron Gottes, ja bis in's Herz Gottes selbst dringt seine Wirkung; denn Gott selbst läßt die Sünden nach, im Augenblicke, da der Priester sie dem reuigen Bekenner nachläßt.

O Macht! O Wunder! Von Neuem wendet der grundgütige Gott, durch den Priester veranlaßt, sein Angesicht huldvoll der sündenbefreiten Seele zu, und nennt diejenige Freundin, Tochter und Auserwählte, welche vordem ein Kind seines Zornes war.

O Macht! O Wunder! Finsterniß herrschte in der Seele, Schmutz und Häßlichkeit machte sie zum Gräuelbilde. Jetzt erstrahlt sie plötzlich in glänzender Schönheit, wie ein Blumengarten, in der Frühlingssonne voll Duft und Lieblichkeit, Engel spielen und singen darin. Auf Tod und Verwesung ist Auferstehung und Leben gefolgt. Und der geheimnißvolle Wundermann, der solches gethan, ist der Priester mit dem „Absolvo“ im Munde.

Mit welchem Staunen, mit welcher Ehrfurcht müssen wir also zum Priester aufschauen, der mit solcher Gewalt ausgerüstet ist. Wenn ein Minister des

Königs die Gewalt bekäme, die Thore der Gefängnisse zu öffnen und die, welche vordem als Verbrecher an grausamen Ketten lagen, zur Tafel des versöhnten Königs zu führen, wie würde ein solcher von der jubelnden Menge umringt sein, wie würde Alles seine Macht und Größe preisen!

Mehr als ein solcher Minister ist jeder Priester, — um so viel mehr, als die Ewigkeit von der Zeit, als der Himmel von einem Königsmahle, als die Hölle von einem irdischen Gefängniß unterschieden ist.

Ihr Priester, zittert ob euer Erhebung! Ihr Völker beugt euch in Ehrfurcht vor dem, der mit solcher Macht gekrönt ist! (Fortf. folgt.)

St. Francisci-Jubelfeier.

Siebenhundert Jahrhunderte sind nunmehr im Zeitströme vorübergegangen, seit im Garten der heiligen Kirche ein Samenkorn von Gottes Hand gepflanzt wurde, welches alsbald zu einem herrlichen Baume erwuchs, der noch heute mit starken Aesten frucht- und blüthenreich dassteht. Sct. Franziskus ist dies Samenkorn, aus dessen Herzen der riesige, weitverzweigte Baum seines Ordens hervorgewachsen.

Großer, heiliger Franziskus, wunderbarer Gottesmann, an dessen Grabe in diesen Jubeltagen in Wort und Schrift, in Reim und Rede begeisterte Lehrer gleichsam herrliche Blumensträuße niederlegen, verschmähe auch die bescheidenen Blumen nicht, die der „Missionär“ auf dein Grab streuen möchte.

Nicht ein ausführliches Lebensbild dieses großen Heiligen wollen wir bringen; nur einige Erwägungen wollen wir anstellen, die in uns seinen Geist auf's Neue beleben sollen.

Armuth! — Das ist das erste und letzte, das ist der Kern und Stern seines wunderbaren Lebens. Ein Stall nahm den erhabenen Gottesgesandten auf bei seinem Erscheinen in der Welt, und gebettet auf die bloße Erde, verließ der glorreiche Held sie wieder. Ein rauher Rock über seine dünnen Glieder geworfen, ein werthloser Strick um seine Lenden gegürtet: das war die ganze Ausstattung des reichen Kaufmannssohnes. Ungekochte Speisen waren seine Nahrung, Wasser sein Trank. Er trat die Erde mit Füßen und spottete ihrer Freuden und Genüsse. Die Armuth war seine Braut, seine Auserwählte, der er unüberbrüchliche Treue hielt bis an sein Ende.

Und diese Armuth wurde seine Waffe, mit welcher er die Welt eroberte.

Es war dazumal eine böse Zeit. Ueppigkeit und Sinnenlust, Habgier und Gewinnsucht beherrschte die Menge; selbst Klöster und Clerus waren vielfach in diesen Netzen gefangen.

Da erschien der Arme von Assisi mit seinen armen Gefährten und predigte durch sein bewundernswürdiges Beispiel das Evangelium des armen Jesus. Und wenn dann dieser verkürzte Bräutigam der heiligen Armuth seinen Mund öffnete und über seine Lippen die evangelischen Wahrheiten so süß, so lockend, so friedereich herabflossen, so konnte ihm keiner widerstehen. Er nahm die Herzen gefangen wie ein Zaubermann und goß ihnen süße Gottesliebe ein und heldenmüthige Entsamung. Tausende und Tausende wurden entflammt von diesem heiligen Feuer, sagten der Welt und dem Gelde Lebewohl, um in's Hochzeitsgefolge Sct. Franzisci und seiner königlichen Braut triumphirend einzutreten. Zehn Jahre hatte er erst für den Brautzug der heiligen Armuth geworben, fangen schon da 5000 begeisterte Gefährten mit ihm begeistert ihr Lob, und als doppelt so viel Jahre nach seinem Heimgange in's himmlische Reich vergangen, da waren es schon 200,000 Mönche, welche den Thron der Armuth umgaben, den Sct. Franziskus gottgesandt in der Welt aufgestellt hatte.

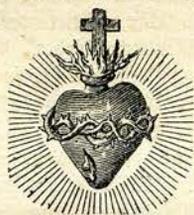
Welch' erhabenes Wunder in einer Zeit, wo der Glanz des Goldes die Herzen der Menschen geblendet und maßlose Genußsucht die Sinne berauscht hatte.

Eccl. Franziskus erhebe Dich aus Deinem Grabe und predige auch unserer Zeit von Neuem von der Armuth, Hoheit und Schönheit! Siehe, Deine Braut ist verachtet und nur wenige noch schauen verschämt zu ihr auf. Löse die elenden Fesseln, welche so viele der Besizenden so schmachvoll an ihre vollen Kisten und Kästen binden und vertreibe das Gelüsten der Armen nach den Tafeln der Reichen und nach lederen Speisen. Und wie Du einst die weltlichen Kleider vom Leibe warfdest, sie vertauschend mit grobem Gewande, so laß auch die Hofsfahrt der Klädung an unserem entarteten Geschlechte schwinden vor der lieblichen Einfachheit christlicher Sitte! Kehre zurück, o Heiliger und befehle unser Volk! Oder erlebe uns an Gottes Thron wieder solche Reiche, die großherzig Allem entsagen und die dies große Wort nicht zu fassen vermögen, die mache — geistig arm!
(Schluß folgt.)

Dornen und Rosen

um das

göttliche Herz Jesu



im allerheiligsten

Sakramente des Altars.

(Fortsetzung.)

Endlich nimm noch Theil in Deinem Gemüthe an der Bitterkeit, welche beim Voraussehen der menschlichen Undankbarkeit das allerheiligste Herz Jesu erfüllte. Das Lebensbrod, welches er den Menschen zur Stärkung ihrer Seele an seinem Tische reicht, ist ja nicht so leichten Kaufes erworben. Es ist sein eigenes Fleisch, das er durch schmerzhaftes Selbstaufopferung am Kreuze zum Opferfleisch gemacht hat. O wie sauer ist das Brod verdient! Fürwahr! Ein kostbarer Preis ist dafür gezahlt — Blut und Leben. Nun siehe, eine solche Gabe verschmähen die Menschen!

Ein Gleichniß.

Ein Vater sah sein Kind krank und elend, — es ging dem Tode entgegen. Da machte er voll zärtlichen Mitleides sich auf, und mit schwerer Herzensangst und vieler Mühseligkeit eilte er auf meilenweitem Wege zu einem entfernten Arzte, der ein Mittel besaß gegen das todtbringende Fieber seines Kindes. Nach vielen Tagen kommt er zurück mit wunden Füßen und bis zum Tode erschöpft. Aber er läßt nichts davon merken, er eilt zu seinem Kinde, um ihm die heilsame Medizin zu reichen. Und das Kind? Es sieht seine blutigen Füße und seinen todesmatten Blick, es weiß, was der gute Vater es sich hat kosten lassen, um ihm den kostbaren Heiltrank zu verschaffen. Nun bietet er ihn seinem Kinde an und bittet mit rührendem Flehen: Kind nimm, damit Du mir nicht stirbst.“ Aber das Kind spricht: „Ich mag nicht!“ —

Urtheile selbst über dieses Kind, und dann schau in's Herz dieses unglücklichen Vaters!

Ich will nichts mehr beifügen. Wenn Du nicht ein Herz von Stein hast, wirst Du nun auch fühlen, wie der Dorn der Undankbarkeit das zärtlich besorgte Herz des sterbenden Jesus verwunden mußte! Durch sein bitteres Leiden

und Sterben hat er das Lebensbrod erworben, dessen Genuß unsre Seelenkrankheiten heilt und uns vor dem Seelentode bewahrt. Und die Menschen vermähnen es, wie ein werthloses Ding. Da mag Dein eigenes Herz wohl verwundet werden durch den Dorn des Mitleides und wenn Du dich selbst schuldig findest, — auch durch den Dorn der Reue. Aus solchem Dorne in Deinem Herzen aber wird gewiß eine Rose sprießen, die voll ist von süßem Liebesduft, die Rose des heiligen Vorsatzes, zu eifern für den öfteren Empfang der heiligen Kommunion! Mit dieser Rose schmücke sodann das Herz Jesu zu einiger Entschädigung für die Nachlässigkeit seiner eigenen Kinder.

Bemerkungen und Nachrichten.

Wenn wir im ersten Artikel sagen: Ein einziges Vaterunser in fünf Minuten also gebetet, ist besser wie zehn in derselben Zeit, so wollen wir damit keineswegs die öffentlichen Gebete in der Kirche, sowie das heilige Rosenkranzgebet herabsetzen, wobei die heiligen „Vaterunser“ (resp. „Ave Maria“) öfters wiederholt werden. Wenn gemeinschaftlich gebetet wird, so ist ein solches betrachten des, langsames Beten eben nicht möglich. Das gemeinschaftliche Gebet hat aber auch seine Berechtigung! — Uebrigens könnte an vielen, vielen Orten langsamer und lauter, geordneter, erbaulicher gebetet werden! damit käme gewiß auch mehr Geist und Andacht in's öffentliche Gebet.

Was aber das Rosenkranzgebet betrifft, so kommt es dabei nicht darauf an, die einzelnen Sätze des „Vater Unser“ und des „Ave Maria“, sondern vielmehr die Geheimnisse zu betrachten, welche in diesen Gebetskranz eingeflochten werden. Aber wie geistlos wird oft das wunderbar tiefe und schöne Rosenkranzgebet verrichtet! Wie wäre es sonst möglich, daß es Familien gibt, in denen täglich der ganze Psalter — also 15 Vater Unser und 150 Ave Maria — gebetet wird, in denen die Anzucht ihren wildrauchenden Thron aufgestellt hat. Wie könnten sonst die Menschen den Namen Jesu 150 mal allabendlich mit unkeuschen Lippen aussprechen! Wie könnten sie mit dem Angstschweiß, der Geißelung, dem Tod u. s. w. Jesu Christi, mit der reinen unbefleckten Jungfrau sich beschäftigen, ohne Schamroth zu werden! O der Gedankenlosigkeit und des Formeltrams! Denken und Fühlen, Reue und Beschämung, Sündenhaß und Gottesliebe, Trennung von der Erde und Aufschwung zum Himmel, u. s. w. das ist Rosenkranzgebet. Psalter und Anzucht schließen sich aus wie Feuer und Wasser, wie Leben und Tod.

Warum lebt man so schlecht? Ich antwortete: Nicht immer deßhalb, weil man nicht betet, sondern weil man so schlecht betet. —

Bezüglich der äußeren Andacht beim Rosenkranzgebet muß man oft die betrübende Erfahrung machen, wie es so kläglich heruntergehäspelt wird, daß das ganze Gebet mehr aus einer Betmaschine zu kommen scheint, als aus Herzen, die von Liebe zu Maria und Jesus entflammt sind und sich mit den erhabensten Geheimnissen ihres Lebens und ihrer Glorie beschäftigen. In der That ist denn auch ein Protestant, der den katholischen Gottesdienst kennen lernen wollte und gerade in einen solchen Gebetslärm gerieth, geärgert wieder aus der Kirche hinausgegangen. Möchte der Seelsorger nur überall willige Herzen finden, wenn er in diesen Punkten Wandel schaffen will. Wir wollen hiemit jedoch durchaus nicht sagen, daß der einzelne langsamer beten soll; durch sein Nachbeten würde die Störung nur noch ärger. Kirche, Schule und Haus, alles muß zusammenhalten, um eine bessere Beförderung einzuführen.

Die verehrten Leser werden mir die inständige Bitte nicht versagen, in einer wichtigen Angelegenheit mich durch ihr Gebet, insbesondere beim hl. Messopfer zu unterstützen.

Redakteur und Eigenthümer B. Lütken, Weltpriester, München, Wasserstraße 8.
Druck von Ernst Stahl in München.